

Pressekontakte:
Sonja Hempel (Ausstellungen)
Tel +49 221 221 23491
sonja.hempel@museum-ludwig.de

Anne Niermann (Allgemeine Anfragen)
Tel +49 221 221 22428
annegret.niermann@museum-ludwig.de

MUSEUM LUDWIG

Ausstellungen 2020

18.1.2020–3.5.2020

**Blinky Palermo: Die gesamten Editionen.
Schenkung Ulrich Reininghaus**

ab 22.4.2020 – 26.7.2020

**Betye Saar. Wolfgang-Hahn-Preis 2020
Festakt & Präsentation**

25.4.2020–23.8.2020

Mapping the Collection

6.6.2020–30.8.2020

**HIER UND JETZT im Museum Ludwig
Dynamische Räume**

26.9.2020–3.1.2021

**Russische Avantgarde im Museum Ludwig – Original und Fälschung
Fragen, Untersuchungen, Erklärungen**

10.10.2020–21.2.2021

Andy Warhol Now

Präsentationen im Fotoraum

15.2.2020–14.6.2020

**Stille Ruinen
F. A. Oppenheim fotografiert die Antike**

27.6.2020–27.9.2020

Joachim Brohm. Ruhrlandschaften

24.10.2020–24.1.2021

Sisi privat. Die Fotoalben der Kaiserin

18.1.–3.5.2020

Blinky Palermo. Die gesamten Editionen
Schenkung Ulrich Reininghaus

Pressegespräch: Donnerstag, 16.1.2020, 11 Uhr, Vorbesichtigung ab 10 Uhr

Der deutsche Künstler Peter Heisterkamp (1943–1977), der sich nach dem Mafioso Frank „Blinky“ Palermo nannte, ist bekannt für seine Objekte, für seine Raumarbeiten, vor allem aber für die leuchtenden Farbfelder seiner Stoff- und Metallbilder, die vermeintlich unmittelbar vor Augen führen, was sie konzeptuell in Frage stellen: die sinnlichen Qualitäten zeitgenössischer Malerei. Weniger bekannt, aber nicht minder klug und anregend sind Werke, die in Auflagen erschienen sind: Sieb- und Offsetdrucke, Lithografien, Objekte und eine Schablone zum Selbstmalen. Palermo hat diese Editionen während nahezu seiner gesamten Laufbahn angefertigt. In ihnen spiegelt sich nicht nur seine Entwicklung von den 1960er Jahren bis zu seinem frühen Tod 1977, mit ihnen hat er sein Werk bewusst erweitert.

Im Medium der Reproduktion hat Palermo eine seiner Grundfragen radikalisiert: den Zweifel an Bild und Werk und die Reflexion industrieller Form- und Farbgebung im künstlerischen Nachvollzug. Der abstrakte Gehalt, die Zeichenhaftigkeit einer konkreten Form – von Anfang an Palermos Thema – tritt im Druck noch deutlicher hervor. Zugleich bewahren die Editionen auch den Realitätsgehalt der Zeichen, ihre Stofflichkeit: Reproduziert wird, was der Künstler sorgfältig konzipiert und oft noch während der Herstellung von Hand bearbeitet hat. Palermo hat die Technik der seriellen Fertigung genutzt, um den Statuswandel der Kunst (und das heißt auch: seines eigenen Werks) im technischen Zeitalter zu bestimmen. Das zu zeigen ist das Ziel der Ausstellung.

Dank einer Schenkung des Kölner Sammlers Ulrich Reininghaus besitzt das Museum – als einzige öffentliche Institution – seit 2018 eine vollständige Sammlung von Palermos Editionen. Nun wird diese Sammlung zum ersten Mal präsentiert. Im Zuge der Vorbereitungen wurde sie wissenschaftlich aufgearbeitet, der Ausstellungskatalog dokumentiert die Ergebnisse: Er enthält eine aktualisierte Fassung des vergriffenen Werkverzeichnisses *Die gesamte Grafik und alle Auflagenobjekte 1966 bis 1975*, das der Münchener Galerist und Verleger Fred Jahn 1983 herausgegeben hat.

Kuratorin: Julia Friedrich

Die Ausstellung wird unterstützt durch die Peter und Irene Ludwig Stiftung.

Web und Social Media

Zur Ausstellung kommuniziert das Museum Ludwig auf seinen Social-Media-Kanälen mit dem Hashtag #MLxBlinkyPalermo

Facebook/Instagram/Twitter/Vimeo: @MuseumLudwig – www.museum-ludwig.de

22. 4. - 26. 7. 2020

Betye Saar. Wolfgang-Hahn-Preis 2020

Festakt & Präsentation

Pressegespräch: Dienstag, 21.4.2020, 11 Uhr, Vorbesichtigung ab 10 Uhr

Preisverleihung und Eröffnung: Dienstag, 21.4.2020, 18:30 Uhr

Betye Saar wird mit dem 26. Wolfgang-Hahn-Preis der Gesellschaft für Moderne Kunst am Museum Ludwig ausgezeichnet. Es ist mehr als an der Zeit, die 1926 in Los Angeles geborene, in Deutschland bisher wenig bekannte Künstlerin zu würdigen, entschied die Jury bestehend aus Yilmaz Dziewior, Direktor des Museum Ludwig, Christophe Cherix, Robert Lehman Foundation Chefkurator für Zeichnung und Grafik am Museum of Modern Art (MoMA) in New York sowie den Vorstandsmitgliedern des Fördervereins. Betye Saar schafft seit über 50 Jahren Assemblagen aus den verschiedensten gefundenen Objekten, die sie mit Zeichnung, Drucken, Malerei oder Fotografie kombiniert.

Der Förderverein verleiht den Wolfgang-Hahn-Preis seit über 25 Jahren und erwirbt ein Werk oder Werkkonvolut der Preisträger*innen. „Hier vereint sich die Idee des bürgerschaftlichen Mitwirkens mit dem Wunsch, die Vision des Museums für die Zukunft zu unterstützen“, so Mayen Beckmann, Vorstandsvorsitzende. „Wir freuen uns, mit Betye Saar eine Künstlerin ehren zu können, deren großes Werk in der US-amerikanischen Kunst verwurzelt ist. Sie ergänzt die Sammlung des Museum Ludwig, in der viele US-amerikanische Künstler*innen vertreten sind, um eine bisher fehlende, zentrale Position. In ihrem breiten, aus schamanistischen, religiösen und philosophischen Quellen gespeisten, aus Fundstücken gestalteten und politisch aus dem „Black Feminism“ motiviertem Werk nimmt sie uns mit in ihre eigene Welt oszillierend zwischen Traum, Erinnerung und Erfahrung.“

Yilmaz Dziewior, Direktor des Museum Ludwig: „Wir freuen uns sehr, das Werk dieser wegbereitenden afro-amerikanischen Künstlerin zukünftig in unserer Sammlung zu wissen. In den USA ist Betye Saar Kennern schon lange ein Begriff, heute widmen ihr Institutionen wie das New Yorker MoMA oder das Los Angeles County Museum viel beachtete Einzelausstellungen. In Europa hingegen kennt man ihr Schaffen noch viel zu wenig. Es ist unser ausgesprochenes Ziel, dies zu ändern und der Künstlerin endlich die Beachtung zukommen zu lassen, die sie schon lange verdient.“

Gastjuror Christophe Cherix über Betye Saar: „In der US-amerikanischen Kunst nimmt Betye Saars Werk eine Schlüsselposition ein. Ihre Assemblagen aus den 1960ern und frühen 1970ern verknüpfen Fragen von Ethnie, Politik und übernatürlichen Glaubenssystemen mit ihrer persönlichen Geschichte. Saar, die in einer von Rassentrennung geprägten Gesellschaft aufwuchs, hat über all die Jahre an ihrem Glauben festgehalten, dass Kunst unsere finstersten Momente und tiefsten Ängste überwinden kann. Heute schöpft eine neue Generation von Künstler*innen aus ihrem überwältigenden Werk und macht deutlich, wie Saar den Lauf der US-amerikanischen Kunst verändert hat. Mit dem Wolfgang-Hahn-Preis 2020 werden Saars außerordentliche Leistungen und ihr Einfluss gewürdigt. Zugleich wird die Notwendigkeit anerkannt, dass die Geschichtsschreibung der Kunst der letzten Jahrzehnte überdacht werden muss.“

Über Betye Saar

Betye Saar lebt und arbeitet seit über 50 Jahren am Laurel Canyon in Los Angeles (L.A.). Seit 1961 hatte sie unzählige Ausstellungen, vor allem in den USA. Zu den frühen wichtigen Einzelausstellungen zählen u .a. *Black Girl's Window* im Berkeley Art Center in Kalifornien (1972) und

Betye Saar im Whitney Museum of American Art in New York (1975). Saars jüngste Ausstellungen in den USA eröffneten im Herbst 2019: *Betye Saar: Call and Response* im Los Angeles County Museum of Art sowie *Betye Saar: The Legends of Black Girl's Window* im MoMA. In Europa widmete ihr das Museum De Domijnen in den Niederlanden ihre erste Einzelausstellung (2015); die Retrospektive *Uneasy Dancer* in der Fondazione Prada in Mailand folgte ein Jahr später. Saar ist Trägerin von sechs Ehrendoktorwürden und wurde mehrfach für ihr Lebenswerk ausgezeichnet.

Web und Social Media

Zur Ausstellung kommuniziert das Museum Ludwig auf seinen Social-Media-Kanälen mit dem Hashtag #MLxBetyeSaar #WHP2020

Facebook/Instagram/Twitter/Vimeo: @MuseumLudwig – www.museum-ludwig.de

25.4.2020–23.8.2020

Mapping the Collection

Eröffnung: Freitag, 24.4.2020, 19 Uhr

Pressegespräch: Donnerstag, 23.4.2020, 11 Uhr, Vorbesichtigung ab 10 Uhr

Mapping the Collection wirft einen neuen Blick auf zwei einflussreiche Jahrzehnte in der US-amerikanischen (Kunst)Geschichte: die 1960er und 1970er Jahre. Die Ausstellung präsentiert Arbeiten aus der Sammlung des Museum Ludwig mit einer Auswahl von Kunstwerken von weiblichen, queeren, oder indigenen Künstler*innen sowie artists of color, die nicht in der Sammlung vertreten sind, und gibt so einen Anstoß zur Erweiterung des Rezeptionsrahmens US-amerikanischer Kunst. Die politischen und gesellschaftlichen Ereignisse und Entwicklungen dieser beiden Jahrzehnte bilden den Hintergrund vor dem unsere Vorstellung und Rezeption US-amerikanischer Kunstgeschichte kritisch hinterfragt wird.

Denken wir an die 1960er und 1970er Jahre in den Vereinigten Staaten, erinnern wir uns in Deutschland vor allem an die afroamerikanische Bürgerrechtsbewegung, an die Ermordungen von John F. Kennedy und Martin Luther King und an die Proteste gegen den Vietnam-Krieg. Wir wissen jedoch wenig über die Brown Berets und die Young Lords, über die Aktivisten des American Indian Movement oder über die Anfänge der Gay Liberation. Charakteristisch für die Kunst dieser Jahre sind die Werke von Andy Warhol und Roy Lichtenstein, Donald Judd und Robert Rauschenberg oder Robert Rauschenberg und Robert Indiana. Afroamerikanische Künstler*innen hingegen sind kaum präsent in der Erzählung US-amerikanischer Kunst des 20. Jahrhunderts, indigene oder Latinx noch weniger. Sie haben aber natürlich ebenfalls wichtige Beiträge zur Entwicklung der Kunst und Kultur der Vereinigten Staaten geleistet.

Mapping the Collection zeigt neben Werken dieser bekannten Künstler aus der Sammlung des Museum Ludwig auch Werke weniger bekannter Künstler, wie David Wojnarowicz und Leon Polk Smith, die ebenfalls in der Sammlung vertreten sind und bringt sie mit Leihgaben von Senga Nengudi, Adrian Piper oder T.C. Cannon (Kiowa/Caddo) zusammen. Ziel ist es, zum einen zu zeigen, wie Künstler*innen auf die sozialen und politischen Entwicklungen und Ereignisse dieser beiden Jahrzehnte reagiert haben, und zum anderen deutlich zu machen, dass formale und stilistische Entwicklungen und der Austausch von Ideen nicht an den Grenzen von Geschlecht, ethnischer oder sozialer Herkunft haltmachten. Durch diese Zusammenführung kommen auch

bisher übersehene Verbindungen und Allianzen zwischen Künstler*innen untereinander und zwischen Künstler*innen und Aktivist*innen zum Vorschein, die deutlich machen, dass Kunst stets mit dem sozialen und politischen Kontext ihrer Entstehung verbunden bleibt. Gleichzeitig wird so deutlich, mit welchen Hindernissen sich Künstler*innen aus indigenen, afroamerikanischen oder anderen marginalisierten Communities konfrontiert sahen und welchen Einfluss Herkunft, Rassifizierung und Gender auf die Rezeption und unser Verständnis von Kunst haben.

Anknüpfend an siedlerkoloniale, feministische oder queere Diskurse, hinterfragt *Mapping the Collection* den vertrauten (kunst)historischen Kanon und setzt gleichzeitig die Werke der Sammlung durch die Hinzufügung von Archivmaterial, in den historischen, politischen und gesellschaftlichen Kontext ihrer Entstehung. Es ergeben sich so neue Verknüpfungen zwischen Künstler*innen, Werken und Kunstgeschichte, aber auch die Rolle des Museums selbst in der Entstehung und Bestätigung solcher (kunst)historischer Narrative wird thematisiert. *Mapping the Collection* wirft Fragen zu Repräsentation und Selbstbestimmung auf, die heute noch genauso relevant sind wie damals – in den Vereinigten Staaten wie auch in Deutschland.

Hervorgegangen ist die Ausstellung aus einem Forschungsprojekt gleichen Namens, initiiert vom Museum Ludwig mit Unterstützung der Terra Foundation for American Art im Juli 2018. Über einen Zeitraum von zwei Jahren widmet sich das Projekt der Sammlung US-amerikanischer Kunst des 20. Jahrhunderts im Museum Ludwig und untersucht diese hinsichtlich postkolonialer, feministischer, queerer oder gender-theoretischer Fragestellungen.

Kuratorin: Janice Mitchell

Die Ausstellung wird unterstützt durch die Terra Foundation for American Art, die Kunststiftung NRW und den Landschaftsverband Rheinland.

Web und Social Media

Zur Ausstellung kommuniziert das Museum Ludwig auf seinen Social-Media-Kanälen mit dem Hashtag #mappingthecollection

Facebook/Instagram/Twitter/Vimeo: @MuseumLudwig – www.museum-ludwig.de

6.6.2020–30.8.2020

HIER UND JETZT im Museum Ludwig

Dynamische Räume

Eröffnung: Freitag, 5.6.2020, 19 Uhr

Pressegespräch: Freitag, 5.6.2020, 11 Uhr, Vorbesichtigung ab 10 Uhr

Künstler*innen: Contemporary And, The Nest Collective, CUSS & Vukani Ndebele, Nkiruka Oparah, Frida Orupabo

Die sechste Ausgabe der Reihe *HIER UND JETZT im Museum Ludwig – Dynamische Räume* macht es sich zum Ziel, stereotype Vorstellungen von ‚Afrika‘ aufzudecken, kolonialistische Machtverhältnisse sichtbar zu machen und aktuelle Erfahrungen Schwarzer Identität zu vermitteln.

Für diese Ausstellung ist das Kunstmagazin *Contemporary And (C&)* in Köln zu Gast. Gegründet von Yvette Mutumba und Julia Grosse, versteht sich C& als „ein dynamischer Ort, an dem Themen und Informationen zur zeitgenössischen Kunstpraxis aus afrikanischen Perspektiven reflektiert und vernetzt werden“ jenseits des westlichen Kanons. Dafür nutzt C& verschiedene Formate: Knotenpunkt ist die mehrsprachige Online-Plattform mit Ausstellungsrezensionen, Interviews, Kolumnen und Nachrichten aus dem Kunstbetrieb und einem digitalen Kunstraum für junge Videokunst. Zweimal jährlich erscheint ein gedrucktes Magazin. C& gibt Editionen heraus und engagiert sich mit Bildungsangeboten, Kooperationen und Events weltweit.

Im Museum Ludwig steht das Langzeitprojekt *C& Center of Unfinished Business* im Mittelpunkt. Es handelt sich um eine partizipative Bibliothek, die durch Videos und Publikationen die Spuren kolonialer Machtverhältnisse und deren Wirken bis in die Jetztzeit sichtbar macht. Nach Stationen in Kassel, Berlin, Wien und Dresden gastiert es nun in Köln und knüpft dynamische Verbindungen zum Museum, dessen Standort und seinen Besucher*innen. In einer eigens entwickelten Bibliotheksarchitektur sind neben C&-eigenen Beständen auch ausgewählte Publikationen der Kunst- und Museumsbibliothek Köln integriert. Indem das *Center of Unfinished Business* Aspekte des kolonialistischen Erbes thematisiert, regt es die unabgeschlossene Diskussion um dessen Fortleben in den unterschiedlichsten Bereichen an.

Neben dem *Center of Unfinished Business* sind Videoarbeiten der afrikanischen Künstlerinnenkollektive The Nest Collective und CUSS & Vukani Ndebele aus der Rubrik C& Commissions zu sehen sowie Werke der Künstler*innen der afrikanischen Diaspora Nkiruka Oparah und Frida Orupabo.

Während die Künstler*innen für die C& Commissions die alltägliche gesellschaftliche Situation ihrer Heimatländer zum Ausgangspunkt nehmen und diese filmisch – einmal als Kammerspiel, einmal als Horrorfilm – verarbeiten, stellen Oparah und Orupabo mit Hilfe von Collageverfahren widerständige Bilder Schwarzer Körper her. Die Praxis beider Künstler*innen zeichnet sich durch die Reflexion afrodiasporischer Identität aus sowie durch die Befragung von Eigen- und Fremdrepräsentation, die Wiederaneignung von Fotografien und die Berücksichtigung des Einflusses von Bildkulturen des Internets. Ihre Werke erweitern die Inhalte der Bibliothek in visuelle und digitale Bereiche von Wissensproduktion.

HIER UND JETZT im Museum Ludwig ist eine fortlaufende Projektreihe. Für Yilmaz Dziewior, Direktor des Museum Ludwig, steht die sechste Ausstellung *Dynamic Spaces* exemplarisch für die experimentelle, auf Kooperationen und Einbindung unterschiedlicher künstlerischer Produktionsformen basierende Reihe *HIER UND JETZT im Museum Ludwig*.

Die Ausstellung wird substanziell unterstützt von der Fördergruppe HIER UND JETZT aus dem Kreis der Mitglieder der Gesellschaft für Moderne Kunst am Museum Ludwig e.V. sowie der Stiftung Storch.

Kuratorin: Romina Dümler

Web und Social Media

Zur Ausstellung kommuniziert das Museum Ludwig auf seinen Social-Media-Kanälen mit dem Hashtag #HIERUNDJETZT #dynamischeraeume

Facebook/Instagram/Twitter/Vimeo: @MuseumLudwig – www.museum-ludwig.de

26.9.2020–3.1.2021

Russische Avantgarde im Museum Ludwig – Original und Fälschung Fragen, Untersuchungen, Erklärungen

Eröffnung: Freitag, 25.9.2020, 19 Uhr

Pressegespräch: Freitag, 25.9.2020, 11 Uhr, Vorbesichtigung ab 10 Uhr

Immer mehr Museen öffnen sich nach langer Tabuisierung für einen transparenten Umgang mit Fälschungen, tauschen Erkenntnisse aus und entscheiden sich – falls notwendig – , Werke aus der Sammlung abzuschreiben. Mit einer Studioausstellung zur Russischen Avantgarde stellt sich das Museum Ludwig den Fragen nach Authentizität in seiner Sammlung. Die Russische Avantgarde bildet dank Peter und Irene Ludwig – neben Pop Art und Picasso – einen Sammlungsschwerpunkt des Museums: Sie umfasst über 800 Arbeiten aus der Zeit von 1905 bis 1930, darunter rund 100 Gemälde.

Aus unterschiedlichen Gründen gelangten immer wieder Werke fraglicher Autorschaft in private und institutionelle Sammlungen. Arbeiten von Künstler*innen der Russischen Avantgarde wurden – zum Beispiel aufgrund ihrer verzögerten Rezeption nach dem Stalinismus – besonders häufig gefälscht. Noch in jüngster Zeit wurden Bilder aus dieser Epoche in Museen präsentiert, die sich als Fälschungen herausstellten. Auch das Museum Ludwig ist betroffen und untersucht derzeit mithilfe internationaler Wissenschaftler*innen systematisch seinen Bestand an Gemälden. Diese Forschungen bilden einen wichtigen Beitrag im internationalen Diskurs zur Russischen Avantgarde. Ein Ziel ist es, Falschzuschreibungen in der Sammlung des Museums zu identifizieren und kenntlich zu machen.

Die Ausstellung präsentiert erste Ergebnisse. Anhand von ca. 30 Werken von Natalja Gontscharowa, Kliment Redko, Nikolai Suetin, Nina Kogan, El Lissitzky und weiteren Künstler*innen werden kunsthistorische und technologische Methoden vorgestellt, die künstlerische Handschriften oder auch Falschzuschreibungen erkennbar machen. Neben Bildern aus der eigenen Sammlung werden einige ausgewählte Leihgaben aus Museen in Moskau, Thessaloniki und den USA zu sehen sein. Dabei werden in bislang einzigartiger Weise fragwürdige Werke im direkten Vergleich Originalen und Vorbildern gegenübergestellt.

Anhand prägnanter Beispiele können die Besucher*innen hinter die Kulissen schauen und sich selbst ein Bild von Provenienzrecherche und verschiedenen Untersuchungstechniken machen wie Infrarot- und Röntgenbilder, Gewebeuntersuchungen und Materialanalysen. Bestimmte Pigmentnachweise, wie etwa Titanweiß dienen als Marker, mit denen die vorgegebene Datierung eines Gemäldes überprüft werden kann. Die Ausstellung präsentiert unterschiedliche Perspektiven von Forscher*innen aus der Restaurierung, Kunsttechnologie, Rechts- und Kunstwissenschaft auf die Frage nach der Authentizität eines Kunstwerks und ihrer Folgen.

Von den über 100 Gemälden in der Sammlung Russischer Avantgarde im Museum Ludwig sind gut die Hälfte kunsthistorisch und kunsttechnologisch untersucht, die meisten von Dr. Maria Kokkori, Kunsthistorikerin und Kunsttechnologin am Art Institute of Chicago und Spezialistin im Bereich der Russischen Avantgarde in Zusammenarbeit mit der Gemälderestauratorin des

Museum Ludwig, Petra Mandt. Die Forschungen werden unterstützt von der Peter und Irene Ludwig Stiftung, der ZEIT-Stiftung und der Gerda Henkel Stiftung. 14 Gemälde von Michail Larionow und Natalia Gontscharowa waren für eine Grundlagen-Untersuchung des Russian Avant-Garde Art Project ausgewählt, die Dr. Jilleen Nadolny vom Art Analysis Research Institute in London in Zusammenarbeit mit Petra Mandt durchführte.

Die Ausstellung wird unterstützt von der Ernst von Siemens Kunststiftung, der Peter und Irene Ludwig Stiftung und der Beatrix Lichtken Stiftung. Ein Katalog und ein Symposium sind in Vorbereitung.

Kuratorinnen: Rita Kersting und Petra Mandt

Web und Social Media

Zur Ausstellung kommuniziert das Museum Ludwig auf seinen Social-Media-Kanälen mit dem Hashtag #originalundfaelschung
Facebook/Instagram/Twitter/Vimeo: @MuseumLudwig – www.museum-ludwig.de

10.10.2020–21.2.2021

Andy Warhol Now

Eröffnung: Freitag, 09.10.2020, 19 Uhr

Pressegespräch: Donnerstag, 8.10.2020, 11 Uhr, Vorbesichtigung ab 10 Uhr

Andy Warhol gilt unbestritten als der bekannteste Vertreter der Pop Art. Seine ikonischen Motive wie Marilyn, Campell's Suppendose oder Coca-Cola-Flaschen sind Teil des kollektiven Gedächtnisses. Dreißig Jahre nach seiner letzten Retrospektive in Köln stellt die Ausstellung Andy Warhol als einen Künstler vor, dessen innovatives Schaffen gerade für eine junge Generation im Zeitalter von Migration und gesellschaftlicher Diversität neu zu entdecken ist.

Andy Warhol (*1928 in Pittsburgh, † 1987 in New York) hat mit seiner Persönlichkeit Menschen in seinen Bann gezogen und polarisiert; seine Kunst hat eine ganze Ära geprägt. Sein vielgestaltiges Werk hat die Grenzen von Malerei, Skulptur, Film und Musik neu definiert. Mehr noch als seine bewussten Flirts mit der Welt des Kommerz und der Celebrities machen ihn aus heutiger Sicht seine Parteinahmen für alternative Lebensentwürfe zum Ausnahmekünstler, der unvermindert neue Lesarten und Erkenntnisse zu offenbaren vermag.

Als scheuer junger Mann aus religiös geprägtem Arbeitermilieu bahnte sich Warhol seinen Weg in die noch vom abstrakten Expressionismus dominierte Kunstwelt. In seinem Frühwerk stehen persönliche, oft homoerotische Zeichnungen neben Auftragsarbeiten als erfolgreicher Werbeillustrator; mit seinen unverkennbaren Siebdruckbildern wird er zum Inbegriff der neuen Pop Art-Bewegung. Seine Streifzüge durch Werbung, Mode, Musik, Film und Fernsehen bezeugen Warhols lebenslange Faszination für populäre Massenkultur. Aber ebenso wie seine Celebrity-Porträts oder Coca-Cola-Flaschen der amerikanischen Gesellschaft einen Spiegel vorhielten, steht Warhol für eine diverse, queere Gegenkultur, die nicht zuletzt in seinem New Yorker Studio, der *Factory*, ihren Ausdruck fand.

Die groß angelegte Ausstellung nimmt mit über 100 Werken in vielfältigen künstlerischen Medien diese Spur auf und beleuchtet Warhols erweiterte künstlerische Praxis vor dem Hintergrund drängender gesellschaftlicher Fragen. Berühmte Schlüsselwerke wie die Elvis Presley-Reihen oder die Farbvariationen eines Elektrischen Stuhls sind ebenso vertreten wie weniger beachtete Aspekte, die einen aktuellen Blick auf diesen Jahrhundertkünstler in einer Zeit politischer und kultureller Umbrüche ermöglichen. So werden die Einflüsse von Warhols Migrationshintergrund als Sohn russinischer Eltern in Pittsburgh beleuchtet, die sich unter anderem in einer komplexen Verarbeitung religiöser Themen und Motive spiegeln.

Viele Arbeiten, etwa die grandiose Serie „Ladies and Gentlemen“, zeigen Warhol als queeren Künstler, der Offenheit und Vielfalt als grundlegende und lebensnotwendige Faktoren einer diversen Gesellschaft postulierte. So verhandelt Warhol in seinem Schaffen immer wieder souverän Themen, die noch oder gerade heute eine hohe Aktualität aufweisen.

Andy Warhol. Now ist eine Kooperation des Kölner Museum Ludwig und der Londoner Tate Modern (12. März – 6. September 2020). Weitere Stationen sind 2021 die Art Gallery of Ontario in Toronto sowie das Dallas Museum of Art.

Kuratoren: Stephan Diederich und Yilmaz Dziewior

Für die Tate Modern: Gregor Muir, Director of Collection International Art und Fiontán Moran, Assistant Curator

Die Ausstellung wird unterstützt durch die REWE Group, die Peter und Irene Ludwig Stiftung und die Strabag Real Estate GmbH.

Web und Social Media

Zur Ausstellung kommuniziert das Museum Ludwig auf seinen Social-Media-Kanälen mit den Hashtag #MLxAndyWarhol #warholnow

Facebook/Instagram/Twitter/Vimeo: @MuseumLudwig – www.museum-ludwig.de

Präsentationen im Fotoraum

15.2.2020–14.6.2020

Stille Ruinen

F. A. Oppenheim fotografiert die Antike

Still scheinen die Ruinen der Akropolis dazuliegen als Felix Alexander Oppenheim sie 1853 fotografierte. Kein Mensch ist zu sehen, das zeitgenössische Athen bleibt ausgeblendet. 42 seiner Aufnahmen erschienen 1854 in dem großformatigen Bildband *Atheniensische Alterthümer*, bestehend aus zwei Heften: *Die Akropolis* und *Details der Akropolis*. Im Museum Ludwig befindet sich eines der zwei noch erhaltenen Exemplare; das zweite liegt im J. Paul Getty Museum, Los Angeles. Wie Paul de Rosti, dessen Aufnahmen aus Südamerika für Alexander von Humboldt das Museum Ludwig im vergangenen Jahr zeigte, erlernte der Jurist Oppenheim das Fotografieren bei

Gustave Le Gray in Paris. Zuvor hatte ein Kölner Geschworenengericht ihn und seinen Freund Ferdinand Lassalle wegen Diebstahls von Dokumenten zwar freigesprochen; an eine juristische Karriere war hernach aber kaum zu denken. So ging Oppenheim auf Reisen. Die viel beschworene „stille Größe“ der antiken Relikte, wie Oppenheim sie einfängt, verdeckt jedoch nicht die Spuren von Plünderung, Zerstörung, aber auch archäologischer Wiedergewinnung. So spricht Oppenheim in seinen einleitenden Texten vom „Genie und der hohen Meisterschaft, mit der die Alten diesen Zweig der Kunst [die Skulptur] zu behandeln wussten“ und zugleich vom „Wühlen in fremden Ländern“, der „Entführung“ von Skulpturen. Erstmals wird das vollständige Album nun zu sehen sein. Darin wird ein Moment in der Geschichte sichtbar, an dem Antikenbegeisterung, frühe Archäologie, Griechenlands Symbolpolitik und das Ringen um rechtmäßigen Besitz den stillen Ruinen einen wort- und bildreichen Kontext schufen.

Kuratorin: Miriam Szwest

Web und Social Media

Zur Präsentation kommuniziert das Museum Ludwig auf seinen Social-Media-Kanälen mit dem Hashtag #stilleruinen

Facebook/Instagram/Twitter/Vimeo: @MuseumLudwig – www.museum-ludwig.de

27.6.2020–27.9.2020

Joachim Brohm. Ruhrlandschaften

2006 erwarb das Museum Ludwig aus der Serie *Ruhrlandschaften* von Joachim Brohm (*1955) elf Arbeiten, die zwischen 1981 und 1983 aufgenommen einen besonderen Blick auf die Umbruchszeit des Ruhrgebietes eröffnen. Wirtschaftskrise und ein umfassender, durch den Abbau der Schwerindustrie eingeleiteter Strukturwandel hatten in der Gesellschaft ebenso wie in der Industrielandschaft Spuren hinterlassen. Von den vielen Aufnahmen des Ruhrgebiets, die zeitgleich entstanden und die Region mit ihren Menschen und dem Alltagsleben gleichsam fotografisch kartierten, unterscheiden sich Brohms Farbfotografien deutlich. Häufig aus großer Distanz aufgenommen, zeigen sie einen weiten Blick in eine entleerte Landschaft, in der die Details bedeutsam werden. Dazu gehört auch, dass die Menschen sich in den ehemals industriell genutzten und nun zum neuen Gebrauch freigewordenen Landschaften eingerichtet haben.

Brohm, der 1977 bis 1983 Visuelle Kommunikation an der Folkwangschule in Essen studierte, sah in diesen Motiven „die Verbindung von Freizeitangebot und Freizeitindustrie“ dokumentiert. Ihn inspirierte damals die neue amerikanische Dokumentarfotografie, die nicht mehr heroische Metropolen oder erhabene Naturlandschaften, sondern Tankstellen, Parkplätze, Vorstadtsiedlungen, Motels und Gewerbeparks in einer vom Menschen veränderten Naturlandschaft fotografierte. In der Serie *Ruhrlandschaften* zeigt Brohm schon sehr früh seine eigenständige fotografische Haltung, mit der er jenseits der verbreiteten stereotypen Darstellungen des Ruhrgebietes einen neuen Blick auf die Region zu öffnen vermag.

Kuratorin: Barbara Engelbach

Web und Social Media

Zur Präsentation kommuniziert das Museum Ludwig auf seinen Social-Media-Kanälen mit dem Hashtag #MLxJoachimBrohm #ruhrlandschaften

Facebook/Instagram/Twitter/Vimeo: @MuseumLudwig – www.museum-ludwig.de

24.10.2020–24.1.2021

Sisi privat. Die Fotoalben der Kaiserin

Pressegespräch: Freitag, 23.10.2020, 11 Uhr, Vorbesichtigung ab 10 Uhr

Elisabeth von Österreich-Ungarn, genannt Sisi, sammelte in den 1860er Jahren Fotografien, hielt die Sammlung aber zeitlebens privat. Heute verwahrt das Museum Ludwig achtzehn ihrer Alben mit circa 2000 Fotografien im Carte de visite Format. Darauf zu sehen sind Adelige – viele Mitglieder von Sisis Familie –, Berühmtheiten und Kunstwerke. Am bekanntesten sind ihre sogenannten „Schönheiten-Alben“. „Ich lege mir ein Album an und sammle nun Photographien, nur weibliche dazu. Was Du für hübsche Gesichter auftreiben kannst beim Angerer und anderen Photographen, bitte ich Dich, mir zu schicken“, schrieb sie ihrem Schwager Erzherzog Ludwig Viktor 1862 aus Venedig. Über den Minister des Äußeren geht die Bitte auch an die Botschafter Österreichs, wodurch sie Aufnahmen aus Konstantinopel, St. Petersburg, Paris, London und Berlin erhält. So kostbar die beiden Schönheitenalben im Museum Ludwig gestaltet sind – etwa mit Amethysten, Messingbeschlägen, Goldschnitt, in Leder gebunden – so heterogen scheint auf den ersten Blick die Zusammenstellung. Wie kuratierte Sisi diese Werke in ihrer privaten Schönheitengalerie, ihrem Pendant zu eben jener von gemalten Porträts schöner Frauen im Nymphenburger Schloss? Und wieso der Fokus auf Frauen? Die Antwort lautet: Sisi nutzte diese hoch inszenierten Bilder anderer Frauen, für die Konturierung ihres eigenen Images. Die Jahre, in denen sie die Alben anlegte sind jene, in denen sie, wie ihre Biografin Brigitte Hamann schreibt, aus Wien „geflohen“ war, monatelang in Venedig, auf Madeira und Korfu lebte. In diesen Jahren der Abwesenheit aus Wien und des Sammelns von Fotografien reifte sie zu einer energischeren, selbstbewussteren Persönlichkeit, deren Schönheit legendär werden sollte. Ende der 1860er Jahre beschließt sie, 31-jährig, sich selbst nicht mehr fotografieren zu lassen. In der Präsentation werden die Zusammenhänge zwischen ihrem geradezu obsessiven Sammeln von Frauenporträts und dem Bild, das sie von sich entwirft, skizziert.

Kuratorin: Miriam Szwast

Web und Social Media

Zur Präsentation kommuniziert das Museum Ludwig auf seinen Social-Media-Kanälen mit dem Hashtag #MLxSisi

Facebook/Instagram/Twitter/Vimeo: @MuseumLudwig – www.museum-ludwig.de

Wir danken der Peter und Irene Ludwig Stiftung für die langjährige und kontinuierliche Unterstützung.